

Japans Engagement in Afrika: Wendepunkt 2008?

Nadine Burgschweiger

Als Gastgeberland sowohl der vierten *Tokyo International Conference on African Development* (TICAD IV) im Mai als auch des G8-Gipfels im Juli ergaben sich für Japan 2008 gleich zwei bedeutende Gelegenheiten, seine politischen und wirtschaftlichen Interessen auf dem afrikanischen Kontinent zur Geltung zu bringen.

Analyse:

Viele Beobachter sehen in den Ergebnissen der beiden Konferenzen, insbesondere denen der TICAD IV, einen Wendepunkt in der japanischen Afrikapolitik. Die vorliegende Analyse stützt diese Auffassung, indem sie zu folgenden Erkenntnissen gelangt:

- Im Rahmen der TICAD IV hat die japanische Regierung den afrikanischen Staaten umfangreiche Zugeständnisse und Hilfeleistungen versprochen, die sich deutlich von den bisherigen Bemühungen abheben.
- Hinter diesem Entgegenkommen stehen im Wesentlichen strategische Überlegungen zur Ressourcensicherung, aber auch der Wunsch Japans, im Hinblick auf einen ständigen Sitz im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen unterstützt zu werden und sich den Zugang zu den wachsenden Konsummärkten aufsteigender afrikanischer Staaten zu sichern.
- Hatte das Entwicklungshilfeengagement Japans bis 2005 noch seinen regionalen Schwerpunkt in Ostasien, so verlagert sich dieser seitdem mehr und mehr in Richtung Afrika. Auch die Entwicklungen im Handel und bei den Investitionen bestätigen, dass der afrikanische Kontinent für Japan zusehends an Bedeutung gewinnt.
- Der Ausweitung des japanischen Engagements in Afrika sind jedoch Grenzen gesetzt, die sich sowohl aus der eigenen Haushaltssituation als auch aus dem verstärkten internationalen Wettbewerb um die Ressourcensicherung auf diesem Kontinent ergeben.

Schlagwörter: Japan, Afrika, ODA, Rohstoffe, TICAD

1. TICAD IV

Die von der japanischen Regierung vom 28. bis 30. Mai in Yokohama veranstaltete 4. *International Conference on African Development* (TICAD IV) sollte nicht nur das bislang größte TICAD-Treffen, sondern auch das mit den umfangreichsten Unterstützungsangeboten für den afrikanischen Kontinent werden. Der Zeitpunkt der Konferenz – nur wenige Wochen vor dem G8-Gipfel vom 7. bis 9. Juli auf der japanischen Insel Hokkaidō – hätte nicht besser gewählt werden können. Die Gastgeberschaft zweier so bedeutender Gipfeltreffen in einem Jahr stellte für Japan eine selten günstige Gelegenheit dar, seine diplomatischen Ziele verstärkt zur Geltung zu bringen.

Die TICAD IV erreichte einen neuen Besucherrekord: 51 afrikanische Staaten, von denen 40 mit ihren Staatsoberhäuptern vertreten waren, 34 andere Länder sowie 75 internationale und regionale Organisationen waren beteiligt. Insgesamt erschienen über 3.000 Teilnehmer zu diesem Treffen. Seit die japanische Regierung die TICAD im Jahr 1993, auf einem Tiefpunkt des internationalen Interesses an Afrika, als offenes Dialogforum in Zusammenarbeit mit den Vereinten Nationen und der Weltbank ins Leben gerufen hat, sind diese Konferenzen sowohl für afrikanische als auch für internationale Repräsentanten immer attraktiver geworden und haben sich zu einer der größten globalen Institutionen für die Förderung Afrikas entwickelt. Neben den üblichen Prinzipien wie *ownership* und *partnership*, die „Hilfe zur Selbsthilfe“ für Afrika seitens der internationalen Gemeinschaft betonen, stand von Anfang an im Vordergrund, die Erfahrungen mit dem Aufstieg ostasiatischer Volkswirtschaften einzubeziehen. Damit ist es Japan im Rahmen der TICAD gelungen, das Vertrauen der afrikanischen Staaten zu gewinnen und Entwicklungsstrategien herauszubilden, die sich deutlich von denen anderer Geberländer abheben.

Die Diskussionen auf der TICAD IV konzentrierten sich im Wesentlichen auf drei Kernthemen. Mögliche Maßnahmen für ein Vorantreiben des Wirtschaftswachstums standen wie bereits bei den Vorgängerkonferenzen im Mittelpunkt. Anders als bisher wurden jedoch stärker die Entwicklung der Hochtechnologie sowie die Förderung von Wissenschaft und Innovationen als Lösungsansätze thematisiert. Daneben spielten Überlegungen, die innere Sicherheit zu erhöhen, eine große Rolle. Als dritte Problematik standen in Yokohama Umweltaspekte weit oben auf der Tagesordnung, denn der Klimawandel trifft den afrikanischen Kontinent vergleichs-

weise stark. Schon jetzt ist in vielen Staaten ein Zusammenhang zwischen Niederschlagsmenge und Bruttoinlandsprodukt zu beobachten.

Die Ergebnisse der TICAD IV wurden in der sogenannten „*Yokohama Declaration*“ unter dem Titel „*Towards a Vibrant Africa*“ festgehalten. Das Dokument räumt zwar ein, dass sich viele afrikanische Staaten seit dem letzten TICAD-Treffen im September/Oktober 2003 dank zunehmender politischer Stabilität sowie verstärkter Wachstumsraten und Direktinvestitionen (FDI) positiv entwickelt hätten. Dennoch unterstreicht die Erklärung, wie dringlich eine bessere Infrastruktur sowie die Förderung von Handel, Investitionen und Tourismus seien. Darüber hinaus fordert sie aber auch einen intensiveren Technologietransfer, insbesondere durch Kooperationen von privatem und öffentlichem Sektor (*public-private partnership* – PPP). Als Schlüssel für mehr Wachstum auf dem afrikanischen Kontinent wurde eine erweiterte Agrarproduktion identifiziert. Um die Rahmenbedingungen zu verbessern, sollen auch die Regierungen der afrikanischen Staaten selbst einen Beitrag leisten, beispielsweise indem sie ausreichende Haushaltsmittel für Bildung und Landwirtschaft bereitstellen. Ein mehrstufiger Folgemechanismus, der u. a. einen jährlichen Bericht der Teilnehmer vorsieht, soll die Überwachung der Fortschritte sicherstellen (MOFA 2008b).

Um die in der Erklärung betonten Probleme konkret anzugehen, wurde ein separater *Yokohama Action Plan* aufgesetzt, der neben einer Verdopplung sowohl der japanischen Entwicklungshilfeleistungen (*Official Development Assistance* – ODA) als auch der privaten Direktinvestitionen bis 2012 u. a. sofortige Maßnahmen vorsieht, um das Nahrungsmittelangebot zu erhöhen. Japan kündigte an, die Länder Afrikas dabei zu unterstützen, die bewässerte Anbaufläche innerhalb von fünf Jahren um ein Fünftel auszuweiten sowie die Reisproduktion bis 2018 auf etwa 28 Mio. Tonnen zu verdoppeln. In seiner Eröffnungsrede zur TICAD IV sicherte Premierminister Yasuo Fukuda den afrikanischen Staaten zudem einen Großteil der von Japan versprochenen Lebensmittelhilfen im Wert von insgesamt 100 Mio. US\$ für Entwicklungsländer weltweit zu. Japan bereitet zurzeit die Verteilung von 300.000 Tonnen importiertem Reis an Länder vor, die vom gestiegenen Weltmarktpreis dieses Grundnahrungsmittels besonders betroffen sind. Etwa 100.000 Tonnen davon werden voraussichtlich an Afrika geliefert (MOFA 2008a).

Um Afrika dabei zu helfen, seine UN-Millenniumsziele zu erreichen, sollen zusätzlich zahlreiche

Projekte unterstützt werden: Gemeindeentwicklung, Gesundheitsfürsorge, Frauenbildung und Kampf gegen Infektionskrankheiten. Japan will 1.000 neue Grund- und weiterführende Schulen für etwa 400.000 afrikanische Kinder bauen sowie die Lehrerbildung in Mathematik und Naturwissenschaften verstärken. Daneben sollen etwa 100.000 Fachkräfte für die Arbeit im Gesundheitssystem ausgebildet werden. Weiterhin sieht der Aktionsplan vor, den Klimaschutz zu unterstützen, u. a. durch die Erzeugung und Nutzung sauberer Energie, eine nachhaltige Land- und Forstwirtschaft sowie einen sparsameren Umgang mit den Wasserressourcen (MOFA 2008c).

2. Warum Japan die afrikanische Entwicklung unterstützt

Viele Beobachter sehen in der Vielzahl der von Japan eingeräumten Zugeständnisse an Afrika ein Zeichen dafür, dass die japanische Regierung unter stärkerem Druck steht, den Zugang ihres Landes zu den reichen Ressourcen dieses Kontinents voranzutreiben. Afrika verfügt nicht nur über 10 Prozent der weltweiten Ölreserven, sondern auch über eine Vielzahl seltener Metalle. So lagern hier über 90 Prozent des weltweit verfügbaren Platins, die Hälfte aller Kobaltreserven und ein Drittel der Chromvorkommen. Doch nicht nur Japan hat ein Interesse an den Bodenschätzen Afrikas. Europa, China und auch Indien verstärken in den letzten Jahren ebenfalls ihre diplomatischen Beziehungen zu diesem Erdteil, zumal sich der Wettbewerb um Rohstoffe im Zuge des steigenden globalen Bedarfs intensiviert. Japan ist in dieser Entwicklung bislang zurückgeblieben. China wickelt mit 16 Prozent einen mehr als doppelt so großen Anteil seines Gesamthandelsvolumens mit Afrika ab und organisiert immer häufiger offizielle Besuche auf höchster Regierungsebene. Premierminister Fukuda wies im Rahmen der TICAD IV mehrfach Fragen nach einem Zusammenhang der Hilfsbereitschaft mit der geopolitischen Rivalität zu China zurück. Doch da der große Nachbar mit dem stetig steigenden Rohstoffbedarf bereits seit dem Jahr 2000 im Rahmen einer der TICAD ähnlichen Gipfelkonferenz regelmäßige Treffen mit afrikanischen Vertretern abhält und etwa 40 Prozent seiner Wirtschaftshilfen nach Afrika lenkt, steigt der Druck auf die japanische Führung, ihren Einfluss auf dem afrikanischen Kontinent zu vergrößern.

Doch nicht nur der Ressourcenreichtum Afrikas liegt im Interesse Japans. Auch das steigende Marktpotenzial vieler afrikanischer Länder spielt eine Rol-

le. Die Abnahme ihrer Schuldenlast sowie die gestiegenen Weltmarktpreise für Metalle, Erdöl, Tee und Kaffee haben dazu beigetragen, dass einige Staaten dieses Kontinents seit mehreren Jahren einen kontinuierlichen Wirtschaftsaufschwung vorweisen können. Allein 2007 verzeichneten die 53 afrikanischen Volkswirtschaften ein durchschnittliches reales Wachstum von 5,7 Prozent (bei allerdings starken Abweichungen nach oben und unten). Eine Kaufkraftsteigerung der etwa 900 Millionen potenziellen Konsumenten könnte für Japan eine Erfolg versprechende Möglichkeit sein, die sinkenden Wachstumsraten der eigenen Wirtschaft auszugleichen (Ampiah 2005: 108; Nikkei Weekly, 02., 09.06.2008).

Des Weiteren hofft die japanische Regierung, über intensivere diplomatische Beziehungen die Unterstützung der afrikanischen Staaten im Hinblick auf einen ständigen Sitz im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen zu gewinnen. Um sich die gewünschte Position zu „erkaufen“ (Ampiah 2005: 109-110), so wird von einigen Beobachtern kritisiert, nutze Japan die Lage der afrikanischen Ökonomien, die auf Hilfe von außen angewiesen sind, sowie deren zumeist autokratische politische Systeme aus. Bislang unterstützen lediglich 17 Länder Afrikas den Vorstoß, der zuletzt 2005 wegen mangelnden Rückhaltes von deren Seite scheiterte. Auch Fukuda, der im Rahmen der TICAD IV mit den vierzig angereisten afrikanischen Staatsführern separate zwanzigminütige Gespräche führte und für eine solche Kandidatur Japans warb, stieß in nur wenigen Fällen auf direkte Zustimmung. Grund dafür war auch das bislang vielerorts nur zurückhaltende Engagement Japans auf dem afrikanischen Kontinent.

3. Japans Engagement in Afrika

In den letzten Jahren zeichnen sich in den japanisch-afrikanischen Beziehungen deutliche Veränderungen ab. Wie sich diese im Hinblick auf Entwicklungshilfe, Handel und Direktinvestitionen konkret gestalten, soll im Folgenden kurz erläutert werden.

3.1. Entwicklungshilfe

Die Entwicklungshilfe (ODA) ist auch im Zuge der Entmilitarisierung nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zu einem wichtigen Instrument der japanischen Regierung geworden, um sich an den Bemühungen der internationalen Gemeinschaft zu

beteiligen und die diplomatischen Interessen ihres Landes zu verfolgen. Das Entwicklungshilfebudget Japans ist jedoch aufgrund der internen Haushaltschwierigkeiten von 1997 bis 2007 kumulativ um 38 Prozent geschrumpft. Nach den gegenwärtigen politischen Vorgaben soll die Regierung bis 2011 ihre ODA-Ausschüttungen zudem jährlich um 2 bis 4 Prozent senken. War Japan von 1993 bis zur Jahrtausendwende noch die weltstärkste Gebernation, so ist es nach den vorläufigen Bewertungen der OECD 2007 mittlerweile von der dritten Position auf Platz 5 abgerutscht und bleibt so noch hinter Frankreich und Deutschland zurück (GRIPS Development Forum 2008: 19-20).

In den Jahren 2003 bis 2007 belief sich die Summe japanischer Entwicklungshilfeszahlungen an Afrika jährlich im Durchschnitt auf 900 Mio. US\$. Trotzdem versprach Premierminister Fukuda auf der TICAD IV, das Niveau der jährlichen ODA an Afrika bis 2012 auf durchschnittlich 1,8 Mrd. US\$ zu verdoppeln. Japan verfolgt auf diesem Kontinent eine an den menschlichen Grundbedürfnissen orientierte Entwicklungshilfestrategie, die sich vor allem auf die Förderung von Bildung, Gesundheitsfürsorge und Landwirtschaft konzentriert. Daneben sind Infrastrukturprojekte zusehends in den Vordergrund gerückt, um den Privatsektor zu mehr Investitionen anzuregen. Die japanische Regierung hat bereits angekündigt, dafür gestützte Kredite in Höhe von 4 Mrd. US\$ zusätzlich bereitzustellen.

Im Fiskaljahr 2006 flossen mit insgesamt 2,6 Mrd. US\$ etwa 34 Prozent der gesamten Entwicklungshilfeleistungen Japans nach Afrika (vgl. Abbildung 1). Damit erhielt dieser Kontinent erstmals mehr als Asien, das zuvor stets den Großteil der japanischen ODA empfangen hatte. Der Anteil Afrikas an der japanischen Gesamtentwicklungshilfe ist im Vergleich zum Jahr 2000 um 10,1 Prozent angewachsen, während der Asiens im selben Zeitraum um 54,8 Prozent zurückgegangen ist. Dennoch betrafen 2006 allein rund 2 Mrd. US\$ Entwicklungshilfeleistungen einen Schuldenerlass für afrikanische Länder. Nimmt man diese Form der Unterstützung heraus, ergaben sich für Afrika nur noch 11,6 Prozent der Gesamtleistung, für Asien hingegen 44,2 Prozent (MOFA 2007).

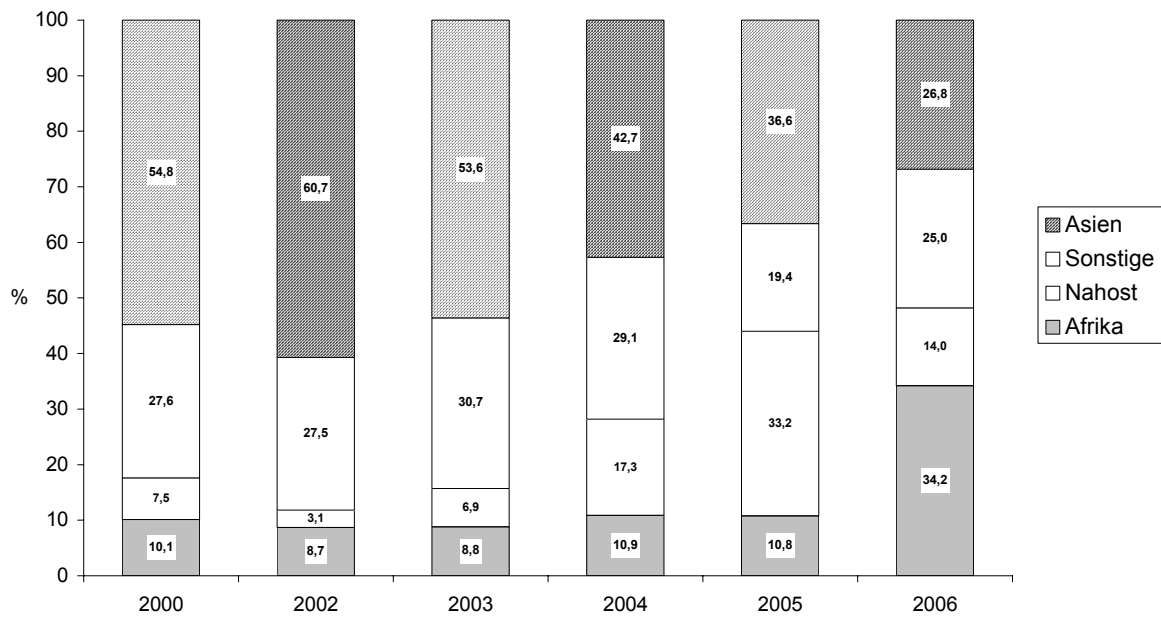
Japan bietet mit seiner ODA ein sehr breites Hilfsangebot, das über Konzessionsdarlehen und Beihilfen bis hin zu technischer Unterstützung reicht. Der Anteil an Darlehen ist dabei im Vergleich zu anderen Geberländern besonders hoch. Die Kernpunkte der japanischen ODA-Strategie bilden die Einbindung der Erfahrungen aus der Entwicklung Ostasiens und

die Förderung des industriellen Aufholprozesses. Dass der Entscheidungs- und Umsetzungsprozess stark fragmentiert war, stellte in der Vergangenheit ein wesentliches Problem der Entwicklungshilfepolitik Japans dar. Das Außenministerium war zwar für die ODA zuständig, doch in der Praxis planten und führten viele verschiedene Organisationen die Projekte durch. Dies bot gerade in Afrika Anlass zur Kritik, da die indirekte Kanalisierung der Hilfsleistungen häufig nicht zum gewünschten Erfolg führte. Im Jahr 2006 wurde aus diesen Erfahrungen heraus die Einrichtung einer dreistufigen Struktur angeschoben, durch welche die institutionellen Rahmenbedingungen der ODA verbessert werden sollen. Noch im April 2006 wurde dafür der *Overseas Economic Cooperation Council* (OECC) geschaffen, der unter der Leitung des japanischen Premierministers darüber entscheidet, wie die Entwicklungshilfe strategisch auszurichten ist. Im August desselben Jahres hob man im Außenministerium die Trennung der Abteilungen für multilaterale und bilaterale ODA auf. Als Umsetzungsorgan für alle Formen der ODA wird schließlich von Oktober 2008 an nur noch die *Japan International Cooperation Agency* (JICA) dienen. Mit dieser Umstellung ist nun zumindest die Voraussetzung dafür geschaffen worden, eine bessere Vernetzung und höhere Effizienz der japanischen Entwicklungshilfe zu gewährleisten (GRIPS Development Forum 2008: 20-24).

3.2. Handelsbeziehungen

Der Handelsverkehr zwischen Japan und Afrika nimmt nach einem Tiefpunkt zur Jahrtausendwende seit 2001 wieder kontinuierlich zu, wenn er auch noch nicht wieder auf dem Niveau von 1981 angelangt ist. Allein 2007 wuchs das gegenseitige Handelsvolumen im Vergleich zum Vorjahr um 16,3 Prozent auf 26,4 Mrd. US\$. Die japanischen Exporte verdoppelten sich in den letzten vier Jahren auf 11,6 Mrd. US\$ und die Importe vom afrikanischen Kontinent kletterten 2007 zum dritten Mal in Folge auf einen Rekordwert von 14,8 Mrd. US\$. Nachdem die Handelsbeziehungen traditionell von einem Außenhandelsüberschuss Tokyos gekennzeichnet waren, hat sich dieses Verhältnis seit 2001 umgedreht, so dass Japan seither ein Handelsbilanzdefizit gegenüber Afrika aufweist, das 2007 rund 3,2 Mrd. US\$ betrug. Darin spiegelt sich auch der Preisanstieg der Rohstoffeinfuhren, die Japan aus Afrika bezieht. Im Jahr 2006 waren Rohöl (21 % der Gesamtimporte)

Abbildung 1: Anteil ausgewählter Regionen an der bilateralen japanischen ODA



Quelle: Ministry of Foreign Affairs (Tokyo) 2007.

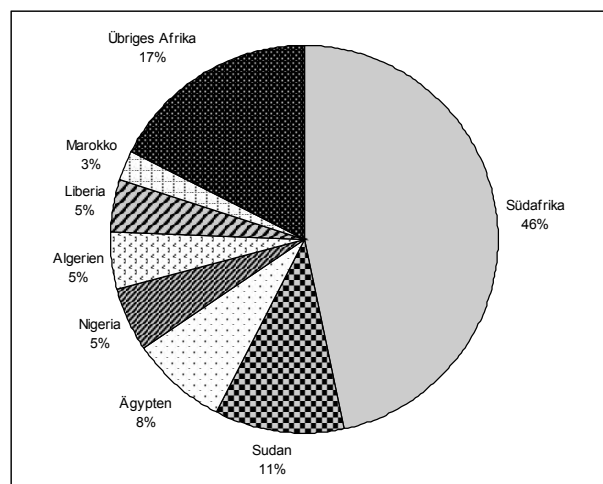
und Platin (9 %) die Hauptimportgüter. Während die Ölimporte zu einem Großteil aus dem Sudan, Angola oder Nigeria stammen, werden seltene Metalle wie Platin oder Palladium überwiegend aus Südafrika geliefert. Fast die Hälfte des Afrikahandels wickelte Japan 2007 allein mit Südafrika ab, danach folgten erst mit großem Abstand der Sudan (11 %) und Ägypten (8 %) (vgl. Abbildung 2). Japan erzielte dabei lediglich mit Ägypten einen Außenhandelsüberschuss (JETRO 2008).

Zwar bilden Rohstoffe einen Großteil der japanischen Importe aus Afrika, doch auch andere Produkte – vor allem aus dem Primärsektor – spielen eine Rolle. So stammen etwa 70 Prozent der japanischen Tintenfischimporte aus Marokko, zudem bezog Japan 2007 rund 637 Tonnen gefrorenen Blauflossenthunfisch aus Tansania. Im selben Jahr wurden aus Kenia, Äthiopien und Tansania insgesamt etwa 13 Millionen Rosen nach Japan geliefert. Auf dem afrikanischen Kontinent hingegen setzen die japanischen Exporteure vor allem Automobile (24 % der Gesamtexporte nach Afrika), Fahrzeugteile, Schiffe und Maschinen ab.

Obgleich der Anteil Afrikas am japanischen Gesamtaußenhandel mit knapp 2 Prozent noch immer gering ist, entwickeln die Wachstumszahlen im gegenseitigen Handel doch starke Dynamik. Die grundlegenden Unterschiede in der Faktorausstattung werden auch auf längere Sicht eine komplementäre

Handelspartnerschaft zwischen dem afrikanischen Kontinent und der hoch entwickelten japanischen Volkswirtschaft ermöglichen.

Abbildung 2: Außenhandel Japans mit Afrika nach Ländern 2007



Quelle: Ministry of Foreign Affairs (Tokyo) 2007.

3.3. Direktinvestitionen

Die Direktinvestitionen (FDI) japanischer Unternehmen in Afrika sind mit einem Gesamtbestand von rund 3,9 Mrd. US\$ zum Ende des Jahres 2007 nach

wie vor vergleichsweise gering¹ und machen nur einen winzigen Teil der gesamten japanischen Investitionstätigkeit im Ausland aus. Die japanischen Wirtschaftsinteressen betreffen vor allem die Rohstoffförderung und die Automobilbranche. Auch das wachsende Einkommensniveau in einigen afrikanischen Staaten macht sie für immer mehr Unternehmen interessant. So erreichten die FDI Japans auf diesem Kontinent 2007 mit 1,1 Mrd. US\$ einen Rekordwert. Dieser stellte jedoch lediglich einen Anteil von 1,5 Prozent der gesamten Auslandsinvestitionen Japans in jenem Jahr dar. Während europäische und US-amerikanische Firmen bereits stabile Netze aufgebaut und sich auf vielen afrikanischen Märkten gut etabliert haben, konstatieren bislang nur wenige japanische Unternehmen eine nachhaltige Gewinnsituation (JETRO 2008).

Die Hoffnungen der Geschäftsleute auf das Marktpotenzial Afrikas werden nach wie vor von Risiken wie Infektionskrankheiten, politischer Instabilität, mangelnder Rechtsstaatlichkeit und Produktpiraterie überschattet. Daneben erschweren die derzeitigen Netze regionaler Integration die wirtschaftliche Aktivität in Afrika. Durch ihre sich überschneidenden Regelungen – insbesondere hinsichtlich der Zollverfahren – treiben sie die Transaktionskosten der Unternehmen deutlich in die Höhe und senken die Attraktivität für Direktinvestitionen. Gegenwärtig ist jedes afrikanische Land bereits Mitglied in mindestens vier verschiedenen Handelsabkommen (Broadman 2008: 103). Diese Faktoren tragen zur häufig kritisierten Situation bei, dass sich die japanischen FDI innerhalb Afrikas auf nur wenige Länder konzentrieren. Etwa 85 Prozent werden allein in Südafrika und Ägypten investiert. Die Dominanz der beiden Staaten in den Handelsbeziehungen setzt sich bei den Investitionen fort. Gerade japanische Automobilhersteller, u. a. Nissan und Toyota, expandieren auf dem stetig wachsenden Fahrzeugmarkt, der im Falle Südafrikas bereits das Niveau Thailands erreicht hat. Toyota hat vor, 2008 in Südafrika 27 Mrd. JPY (ca. 250 Mio. US\$) zu investieren, um seine lokalen Kapazitäten von gegenwärtig 150.000 auf 220.000 Einheiten im Jahr zu erweitern. Ebenfalls in Südafrika plant Japan unter Mitwirkung von JICA, Mitsubishi Heavy Industries und einem lokalen Unternehmen den Bau von zwölf Atomreaktoren, für die eine Investitionssumme von 3 bis 5 Billionen JPY (ca. 28-46 Mrd. US\$) vorgesehen ist. In den letzten Jahren hat sich der Anteil Südafri-

kas am Bestand japanischer FDI in Afrika jedoch deutlich reduziert, was auf eine zunehmend breitere Verteilung der Investitionsprojekte schließen lässt (JETRO 2008).

Diese Annahme wird auch durch weitere Beispiele japanischer Unternehmensaktivitäten in Afrika bestätigt. So plant der japanische Gewürzhersteller Ajinomoto Co., der seit 1991 eine Zweigniederlassung in Nigeria unterhält, eine weitere Expansion in Westafrika. Sumitomo Chemical Co. stellt in einem Gemeinschaftsprojekt mit einem lokalen Textilhersteller seit 2007 in Tansania Moskitonetze her, die mit einem Insektenschutzmittel behandelt sind. Das Chemieunternehmen verkauft diese Netze auch nach Asien und erwirtschaftet damit jährlich Verkäufe in Höhe von 10 Mrd. JPY (ca. 92,5 Mio. US\$). Bereits Ende 2009 soll in Nigeria eine weitere Fabrik entstehen, um mit der wachsenden Nachfrage mitzuhalten. Anlässlich der Errichtung einer Aluminiumveredelungsanlage in Mosambik schuf Mitsubishi Corp. im Jahr 2000 einen Fonds, der seither jährlich etwa 5 Mio. US\$ in soziale Infrastrukturprojekte (u. a. Polizeistationen, Krankenhäuser und Schulen) investiert. In Mosambik werden etwa 560.000 Tonnen Aluminium im Jahr hergestellt, was rund ein Fünftel des Bruttoinlandsproduktes ausmacht.

4. Ausblick

Afrika gewinnt mit seinem Ressourcenreichtum, aber auch im Zuge seiner wachsenden wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und der zunehmenden politischen Stabilität sowohl international als auch für Japan an Bedeutung. Dieser Trend spiegelte sich in den Inhalten und Ergebnissen der diesjährigen TICAD IV deutlich wider. Ein weiteres Zeichen für eine neue Afrikadiplomatie auch jenseits von Geld- und Güterleistungen setzte Premierminister Fukuda eine Woche vor dem G8-Gipfel, als er den Entschluss seiner Regierung verkündete, japanische Selbstverteidigungstreitkräfte (SDF) in den Sudan zu entsenden. Voraussichtlich noch im September 2008 wird zunächst eine geringe Zahl von Truppenmitgliedern die dortige Friedensmission der Vereinten Nationen – etwa 10.000 Soldaten aus über 70 Ländern – bei der Informationsbeschaffung und -analyse unterstützen. Dass in den Beziehungen Japans mit Afrika ein Wendepunkt eingetreten ist, wird an der Entwicklung der japanischen ODA-Leistungen ebenso deutlich wie an den gegenseitigen Handels- und Investitionsbeziehungen.

¹ Der Gesamtbestand ausländischer Direktinvestitionen in Afrika belief sich Ende 2006 auf rund 315 Mrd. US\$.

Die globale Wettbewerbssituation macht es Japan jedoch nicht leicht, die afrikanischen Länder an sich zu binden. Gerade der wachsende Einfluss der VR China auf diesem Kontinent wird häufig als zentrale Herausforderung thematisiert. China ist nach den Vermutungen der OECD bereits der größte Entwicklungshilfegeber in Afrika und versprach auf dem *Forum on China-Africa Cooperation* im November 2006, diese Leistungen bis 2009 zu verdoppeln (Broadman 2008: 99).

Zurzeit ist Japan nicht in der Lage, durch große Finanzhilfen oder Investitionen eine dominante Stellung als Gebernation in Afrika einzunehmen. Nachdem im Entscheidungs- und Umsetzungsprozess der ODA durch Umstrukturierungen Verbesserungen angeschoben wurden, ist die japanische Haushaltslage gegenwärtig das größte Hindernis, um mit der Entwicklungshilfediplomatie Chinas konkurrieren zu können. Dies muss aber nicht alleiniges Ziel sein. Stattdessen kann Japan als erstes nichtwestliches Land, das eine erfolgreiche Industrialisierung hinter sich gebracht hat, die Entwicklung der afrikanischen Volkswirtschaften mit Hilfe seiner Erfahrungen sowie durch den Transfer von Wissen und Technologien positiv beeinflussen. Im Rahmen der TICAD-Konferenzen unterstützt die japanische Regierung einen solchen intellektuellen Austausch und regt daneben auch andere ostasiatische Staaten zu einer Süd-Süd-Kooperation an (Donnelly 2008: 2; GRIPS Development Forum 2008: 11). Dies kommt insbesondere dem Wunsch vieler afrikanischer Regierungen nach einer neuen Partnerschaft entgegen, in deren Mittelpunkt die eigenen Innovationssysteme und der Zugang zu Technologien stehen.

Japan spielte in der Vergangenheit nur eine untergeordnete internationale Rolle bei Entscheidungen hinsichtlich multilateraler Entwicklungsstrategien in Afrika und wurde häufig für seine passive Diplomatie kritisiert. Doch das vergleichsweise zurückhaltende Auftreten hat dem Inselstaat gerade in Afrika einen Zugewinn an gegenseitigem Vertrauen eingebracht, das durch den bislang erfolgreichen TICAD-Prozess vertieft werden konnte (GRIPS Development Forum 2008: 22). In seiner Eigenschaft als Gastgeberland sowohl der TICAD IV als auch des G8-Gipfels hat Japan diese seltene Gelegenheit gut genutzt, um dem afrikanischen Kontinent im eigenen Land wie auch innerhalb der internationalen Gemeinschaft mehr Gewicht zu verleihen. Der tatsächliche Erfolg der Konferenzen wird aber daran gemessen werden, ob den umfassenden Versprechungen Taten folgen.

Literatur

- Ampiah, Kwaku (2005): Japan and the Development of Africa: A Preliminary Evaluation of the Tokyo International Conference on African Development, in: *African Affairs*, Nr. 104/414, S. 97-115.
- Broadman, Harry G. (2008): China and India Go to Africa: New Deals in the Developing World, in: *Foreign Affairs*, Nr. 87/2, S. 95-109.
- Donnelly, Elizabeth (2008): The Tokyo International Conference on African Development: Something Old, Something New?, Chatham House Africa Programme Background Note 1, www.chathamhouse.org.uk/research/africa/papers/view/-/id/623/ (Zugriff 23.06.2008).
- GRIPS (National Graduate Institute for Policy Studies) Development Forum (2008): Diversity and Complementarity in Development Aid: East Asian Lessons for African Growth, www.grips.ac.jp/forum-e/D&CinDA.htm (Zugriff 24.07.2008).
- JETRO (Japan External Trade Organization) (2008): Japanese Trade and Investment Statistics: Japan's Outward and Inward Foreign Direct Investments, www.jetro.go.jp/en/stats/statistics/ (Zugriff 09.07.2008).
- MOF (Ministry of Finance) (2007): Trade Statistics of Japan: Africa Year Data, www.customs.go.jp/toukei/suii/html/time_e.htm (Zugriff 08.07.2008).
- MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (2007): ODA White Paper 2007.
- MOFA (2008a): Address by H. E. Mr. Yasuo Fukuda, Prime Minister of Japan, at the Opening Session of the Fourth Tokyo International Conference on African Development (TICAD IV), 28.05., www.mofa.go.jp/region/africa/ticad/ticad4/pm/address.html.
- MOFA (2008b): Yokohama Declaration – Towards a Vibrant Africa, 30.05., www.mofa.go.jp/region/africa/ticad/ticad4/doc/declaration.pdf.
- MOFA (2008c): TICAD IV: Yokohama Action Plan, 30.05., www.mofa.go.jp/region/africa/ticad/ticad4/doc/action.pdf.

■ Die Autorin

Nadine Burgschweiger, M. A., Doktorandin am GIGA Institut für Asien-Studien, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin auf dem Gebiet der Wirtschaft Japans und Redaktionsassistentin der Zeitschrift „Japan aktuell“. E-Mail: burgschweiger@giga-hamburg.de, Website: <http://staff.giga-hamburg.de/burgschweiger>.

■ GIGA-Publikationen zum Thema

Kappel, Robert/Schneidenbach, Tina (2006): China in Afrika: Herausforderungen für den Westen, GIGA Focus Global, Nr. 12.

Schneidenbach, Tina (2006): G8 und Afrika – Symbolische Politik trifft auf reale Erwartungen, GIGA Focus Global, Nr. 11.

Watanabe, Matsuo (2008): Japan's Foreign Aid Policy in Transition: An Interpretation of the TICAD IV, in: Japan aktuell, Nr. 3 (erscheint in Kürze).

Das **GIGA German Institute of Global and Area Studies** – Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien in Hamburg gibt *Focus*-Reihen zu Afrika, Asien, Lateinamerika und Nahost sowie zu globalen Fragen heraus, die jeweils monatlich erscheinen. GIGA *Focus* Global wird vom GIGA redaktionell gestaltet. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge verantwortlich. Das GIGA und die Autoren können für die Richtigkeit und Vollständigkeit sowie für Konsequenzen, die sich aus der Nutzung der bereitgestellten Informationen ergeben, nicht haftbar gemacht werden; die vertretenen Auffassungen stellen die der Autoren und nicht unbedingt die des Instituts dar. Würde in den Texten für Personen und Funktionen die männliche Form gewählt, ist die weibliche Form stets mitgedacht. Download unter www.giga-hamburg.de/giga-focus.

Redaktion: Joachim Betz; Gesamtverantwortlicher der Reihe: Andreas Mehler

Lektorat: Vera Rathje; Kontakt: giga-focus@giga-hamburg.de; GIGA, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg

G I G A *Focus*
German Institute of Global and Area Studies
Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien

IMPRESSUM